

Der ökologische Suizid der Osterinseln – Mythos und Realität



Kristof wiederholt den archäologischen Mythos, dass die Einheimischen der Osterinsel „ökologischen Selbstmord“ begingen, indem sie alle ihre Palmen fällten. Sie sollen die Stämme als Rollen benutzt haben, um ihre berühmten riesigen Statuen zu bewegen. Danach konnten sie keine Kanus mehr bauen, um die Fische zu fangen, die ihre wichtigste Proteinquelle waren. Schlimmer noch, er sagt, das Abholzen der Bäume führte zu so viel Bodenerosion, dass sich die meisten der Bevölkerung verhungerten oder aus Verzweiflung gegenseitig töteten.

Ein Gleichnis von Selbstzerstörung

... „Die Isolation von Ostern macht es zum deutlichsten Beispiel einer Gesellschaft, die sich selbst zerstörte, indem sie ihre eigenen Ressourcen überbeutete“, schrieb Jared Diamond in seinem Buch [“Collapse“](#) von 2005. „Die Parallelen zwischen der Osterinsel und der ganzen modernen Welt sind erschreckend offensichtlich.“

... [Das bringt uns zum Klimawandel](#), zu den chemischen Prozessen, die wir jetzt auslösen, deren Ergebnisse wir nicht vollständig vorhersagen können. Die Folgen könnten ein transformierter Planet mit steigenden Wassern und heißem Wetter sein, sterbende Korallenriffe und saurere Ozeane. Wir fürchten um die Nahrungskette des Ozeans und sorgen uns um Rückkopplungsschleifen, die diesen Prozess irreversibel beschleunigen werden. Dennoch verhalten wir uns wie Osterinselnbewohner, die ihre Bäume hacken.

Gemeinsam könnte unsere Generation auf der Erde jetzt die Geographie unseres Planeten für Tausende von Jahren neu gestalten.

Dieser Mythos verschleiert die Auswirkungen der Kleinen Eiszeit auf die Osterinseln und ignoriert die unvermeidliche Realität, dass unsere kommenden Generationen relativ bald mit einem weiteren eisigen Zeitalter konfrontiert sein könnten, das unsere Technologien auf eine harte Probe stellen wird. Die kalten Jahrhunderte können sogar die vom Menschen verursachte globale Erwärmung attraktiv erscheinen lassen!

[Einschub:

Eine differenzierte Meinung wird auch in der [„Welt“](#) gebracht. Ratten hätten die Pflanzensamen gefressen.

Woher haben die Osterinseln ihren Namen?

Ihren Namen bekam die Insel vom niederländischen Seefahrer Jakob Roggeveen, der sie am Ostersonntag des Jahres 1722 entdeckt hat.]]

Die Bewohner der Osterinseln schneiden nie ihre Palmen! Nach ihren kulturellen Legenden, als die Kanus der Polynesier um 1000 n. Chr. Ostern erreichten, war die Insel mit Gräsern bedeckt. Es gab nur wenige Palmen. Moderne Pollenstudien bestätigen dies und zeigen, dass die Insel in der Antike Palmen hatte – aber die meisten starben in den kalten Dürren des Mittelalters (600-950 n. Chr.). Die wenigen überlebenden Palmen starben während der Kleinen Eiszeit, nachdem die Polynesier die Insel besiedelt hatten. Die letzte Palme ging ein um 1650.

Kristof scheint die tödliche Kraft des kalten, chaotischen, kohlendioxidarmen Klimas in diesen „kleinen Eiszeiten“ nicht zu verstehen.

Die Inselbewohner hätten ohnehin keine Palmenstämme für Kanus benutzt. Die Polynesier wussten, dass Palmenstämme viel zu schwer sind. Kanus müssen auf den Wellen gleiten, auch wenn sie schwere Lasten tragen. Die Polynesier machten ihre Kanus aus den viel leichteren Toromiro-Bäumen, deren Setzlinge sie von den Marquesas-Inseln mitgebracht hatten.

Bodenerosion? Die Osterinsulaner mussten keine Bäume von ihrem Land räumen, um Taro, Yamswurzeln und Süßkartoffeln anzubauen. Sie pflanzten die Knollen zwischen den Stümpfen kleinerer Bäume, die für den gelegentlichen Hausbau geschnitten wurden. Die gefälltten Bäume wuchsen aus ihren lebenden Stümpfen wieder auf; ihre Wurzelsysteme blieben lebendig und schützten den Boden weiter. Tatsächlich schützten die landwirtschaftlichen Techniken der Inselbewohner den Boden noch besser als auf dem Festland bis zur Einführung der modernen **Direktsaat**.

Kein Fisch zum Essen? Ein Leutnant der U.S. Navy, der die Osterinseln 1886, kurz nach dem Ende der Kleinen Eiszeit, besuchte, berichtete, dass die Einheimischen riesige Mengen an Meeresfrüchten aßen! Die meisten Fische wurden mit kleinen Küstenkanus gefangen, wobei Steinfische sehr beliebt sind. Die Einheimischen spießten auch Delfine in die Untiefen, nachdem sie das berühmte „Sonar“ der Tiere durch das Klatschen von Steinen verwirrt hatten. Flusskrebse und Aale gab es in den Felsspalten der Küste, und fliegende Fische schleuderten sich selbst an die Strände. Schildkröten und Schalentiere waren reichlich vorhanden.

Die Inselbewohner töteten sich auch nicht gegenseitig in Hungerkriegen – obwohl die Süßkartoffelernte spärlich war und die Bevölkerungszahl während der kalten Dürre in der Kleinen Eiszeit zurückging.

Was ist mit der Osterbevölkerung passiert? Die Wahrheit ist ein abscheulicher Blick auf die Ausbeutung einiger der schwächsten Menschen auf der Erde durch einige der Mächtigsten der [damaligen] Zeit. Peruanische Sklavenjäger brachten die meisten Männer im 18. Jahrhundert nach Peru, um Schiffsladungen mit Seevogelmist (Guano) von den dort vorgelagerten Inseln abzugraben, um Europas Felder zu befruchten. Schreckliche Zustände, Überarbeitung und europäische Krankheiten töteten die meisten der entführten Sklaven.

Die Empörung der peruanischen Bürger über diese Misshandlungen zwang die Behörden schließlich dazu, die wenigen Überlebenden zurückzugeben. Leider trugen die Überlebenden die Pocken zurück nach Ostern. Nur wenige Einheimische überlebten die folgende Epidemie. Später steckten wohlmeinende Missionare die Bewohner mit Tuberkulose an.

Die letzte Katastrophe war die Verpachtung der Grasflächen der Insel an weiter weg wohnende Schäfer für die Beweidung. Die Schafe zerstörten die letzten der Toromiro-Bäume, während die überlebenden Eingeborenen (unglaublich) hinter Stacheldraht eingesperrt wurden – bis 1960 – als schließlich die Welt davon erfuhr und die Sache verurteilte.

Kristof, der vielleicht seine Osterinsel-Mythen aus Jared Diamonds fehlgeleitetem Buch „Collapse“ erhalten hat, schätzt die nachhaltigen Traditionen der polynesischen Siedler im Südpazifik nur als gering ein. Ihre aufschlussreiche Tradition bestand darin, eine Ressource nicht schneller zu verbrauchen, als sie sich selbst wiederherstellen konnte.

Mutter Natur, nicht die Polynesier, zerstörten die Bäume. Es passierte immer wieder: in der eisenzeitlichen Abkühlung, im kalten Mittelalter und dann wieder in der kleinen Eiszeit. Auch war Mutter Natur nicht „fahrlässig“. Die Natur reagierte auf die uralten Befehle der Sonne, die Gravitationsfelder der vier größten Planeten und die anderen mächtigen Naturkräfte, die seit jeher das Klima der Erde bestimmen.

Dieselben planetarischen Muster bestimmen auch unsere Zukunft, ob wir wollen oder nicht. Ein weiteres „Eiszeitalter“ wird unweigerlich unsere gegenwärtige und relativ unterstützende Klimawärme und -stabilität ersetzen. Das wird wahrscheinlich (hoffentlich) erst in einigen Jahrhunderten eintreffen. Unsere aktuelle Erwärmungsperiode ist erst 150 Jahre alt; die kürzeste Dansgaard-Oeschger-Warmphase war das Mittelalter, das 350 Jahre dauerte.

Die Osterinsulaner waren technologisch in der Lage (wenn auch kaum), ihre Gesellschaft durch die Klimazyklen der Natur zu erhalten. Andernorts überlebten Nomaden aus der Schwarzmeerregion das letzte Gletschermaximum (bei Temperaturen unter -40 Grad Celsius), indem sie Zelte aus Mammutfellen bauten, um die Kälte zu überleben, während sie den wandernden Mammutherden folgten. Diese riesigen pelzigen Tiere waren selbst gezwungen, auf Wanderschaft zu gehen, da die Eiszeit das Gras in eine weniger nahrhafte Tundra verwandelte.

Unsere Vorfahren entdeckten die Landwirtschaft erst vor etwa 10.000 Jahren, was als die wichtigste Entwicklung in der gesamten Menschheitsgeschichte anzusehen ist. Die Landwirtschaft erlaubte es den Menschen schließlich, mehr als nur herum streunende Banden auf Jagd zu werden, die ihre Babys und spärlichen Habseligkeiten auf dem Rücken trugen. Durch Arbeitsteilung konnten sie mehr Menschen ernähren, Sprachen erschaffen, Tempel, Städte und Handelsschiffe bauen und Industrien gründen, die Gegenstände aus Kupfer, Bronze und dann Eisen herstellten.

Kollektives Lernen hat uns nun an den Punkt gebracht, an dem wir Ressourcen schaffen, anstatt sie nur zu finden. Denken Sie an Stickstoffdünger, der zu

78% aus der Luft gewonnen und dann durch natürliche Prozesse wieder in die Atmosphäre zurückgeführt wird. Denken Sie an Computerchips und Glasfaserkabel aus Silizium, das auf Sand basiert.

Wir sind nicht mehr dazu verdammt aufzuwachsen, nur um irgendwann wieder an Krankheiten zu sterben. Unsere Herausforderung besteht heute nicht darin, die harte und unsichere Abhängigkeit von Mutter Natur und ihrem tödlichen Klima zu meistern. Vielmehr können und müssen wir uns auf das nächste „Eiszeitalter“ vorbereiten, von dem wir wissen, dass es kommen wird – indem wir unser kollektives Lernen fortsetzen, eine natürliche Weisheit anwenden und uns nicht von den fossilen, nuklearen und anderen zuverlässigen, erschwinglichen Energiequellen abwenden, die unsere Industrien, unsere Gesundheit, Innovationen und unseren Lebensstandard ermöglicht haben.

Mr. Kristofs Mythologie führt uns zurück in die Unwissenheit, nicht vorwärts.

Dennis Avery ist Co-Author des New York Times best-seller [“Unstoppable Global Warming: Every 1,500 Years](#) mit dem Atmosphärenphysiker Fred Singer. Sein nächstes Buch ist betitelt „Climates of Collapse: the Deadly “Little Ice Ages.”

Erschienen auf Wattsupwiththat am 07.04.2018

Übersetzt durch Andreas Demmig

<https://wattsupwiththat.com/2018/04/07/easter-islands-ecological-suicide-myths-and-realities/>